

Damals wie heute - Die Römer gestalten die Welt



In diesem Kapitel

- ▶ Was es heißt ein »Römer« zu sein
- ▶ Warum wir wissen, was wir wissen
- ▶ Wie die Römer das heutige Verständnis von Macht prägen
- ▶ Wie wir im Alltag römische Begriffe verwenden
- ▶ Warum wir den Römern so viel verdanken

Eine der berühmtesten Komödien, die in der Antike spielen, dachten sich die Monty Pythons aus – *Das Leben des Brian* (1979). Der Film spielt im antiken Judäa, einer abgelegenen Provinz des Römischen Reichs. Reg, der Anführer der revolutionären, anti-römischen Volksfront von Judäa, hält ein Treffen ab, das vor Moral nur so trieft. Er verkündet mit verhärmter und zynischer Stimme: »Die Römer haben uns alles genommen, was wir hatten! Was haben sie dafür als Gegenleistung gebracht?« Seine Mitverschwörer nicken zustimmend, dann macht einer nach dem anderen den Mund auf:

- ✓ Den Aquädukt
- ✓ Die sanitären Einrichtungen
- ✓ Die schönen Straßen
- ✓ Medizinische Versorgung
- ✓ Schulwesen
- ✓ Den Wein
- ✓ Die öffentlichen Bäder
- ✓ Die öffentliche Ordnung

Nach kurzem ist die Liste ziemlich lang, und Reg muss sich eine neue Formulierung einfallen lassen. Er fragt: »Also gut, mal abgesehen von öffentlicher Ordnung, Wasseraufbereitung, Straßen (usw.), was, frage ich euch, haben die Römer je für uns getan?« – Schweigen – Schließlich meint ein Witzbold: »Den Frieden gebracht!« Das ist natürlich ein Lacher, und man macht es sich zu leicht, wenn man einfach sagt: »Die Römer waren großartig, weil sie uns schöne Dinge wie fließendes Wasser, sanitäre Einrichtungen und schöne Straßen gebracht haben.« Aber Regs Mitverschwörer hat nicht ganz Unrecht. Auch wenn die römische Herrschaft sehr grausam sein konnte, haben die Römer ihren Betrag zur Zivilisation geleistet. Tatsächlich war ihr Einfluss so weitreichend, dass man ihn noch lange nachdem das Römische Reich untergegangen war, feststellen konnte. Zeugnisse dieses Einflusses kann man heute noch sehen.

Dieses Kapitel gibt einen kurzen Überblick darüber, wer die Römer waren und was sie getan haben. Es beantwortet auch Regs Frage – »Was haben die Römer je für uns getan?« – aus der Sicht des 21. Jahrhunderts.

Das Goldene Zeitalter

In der römischen Sagenwelt war Saturn der Vater von Jupiter. Die Römer glaubten, dass Saturn einst Herrscher von Latium gewesen war und den Menschen dort den Ackerbau gebracht habe. Er unterwies sie auch in den Freien Künsten. Saturn war sehr beliebt und seine Herrschaft milde. Dieses mythische Zeitalter des Ackerbaus, in dem Saturn herrschte, war in der Vorstellung der Römer ein »Goldenes Zeitalter«. Vergil, einer der berühmtesten römischen Dichter, griff das Motiv des Goldenen Zeitalters in einem seiner bekanntesten Gedichte, der *vierten Ekloge*, auf. Die *vierte Ekloge* ist ein Gleichnis auf die Herrschaft Augustus' (siehe Kapitel 16). In diesem Gedicht sagt Vergil: »*Es kehrt die saturnische Herrschaft wieder.*« Mit anderen Worten: »Das Goldene Zeitalter ist zurück«. Die Propaganda schreit zwar zum Himmel, aber es klingt gut.

Römer sein

Der springende Punkt bei den Römern war, dass man nicht aus Rom sein musste, um Römer zu sein. Ursprünglich waren die Römer natürlich alle aus Rom. Aber mit der Zeit gehörten immer mehr eroberte Völker zum Römischen Reich. Ihnen wurde das römische Bürgerrecht verliehen, und oft kämpften sie auch darum, es zu bekommen. Die Menschen im Römischen Reich betrachteten sich selbst als Römer, und gleichzeitig erinnerten sie sich mit Stolz an ihr nationales und ethnische Erbe. Es war wohl so wie bei US-Amerikanern, die stolz darauf sind, Amerikaner zu sein, und gleichzeitig stolz sind, Ureinwohner, Pole, Deutscher usw. zu sein. Es war die römische Identität, die alle zusammenhielt, so wie es die amerikanische Identität ist, die die USA heute zusammenhält.

Mehr dazu in Teil II.

Die nationale Identität der Römer

Die Römer hielten die Vorstellung aufrecht, sie alle seien nur Bauern und Einwohner eines Landstädtchens – ein einfacher, zäher Menschenschlag – und dass es diese ländliche Herkunft war, die ihnen die eiserne Disziplin und die Stärke verliehen habe, die man braucht, um ein Weltreich zu erobern. Sie glaubten, dieses Weltreich von den Göttern erhalten zu haben, weil sie solch ein ehrenwertes Volk seien (mehr über Götter in Kapitel 9).

Diese Legende ist bis zu einem gewissen Punkt wahr. Rom war in seiner Frühzeit, um 1000 v. Chr. nur eins von vielen kleinen Dörfern – eine Ansammlung strohgedeckter Hütten –, die verstreut über ganz Latium lagen (Latium ist eine Gegend an der Westküste Mittelitaliens).

Trotz der bescheidenen Anfänge wurde Rom zur größten Stadt Europas und des Mittelmeerraums. Zu seiner Blütezeit hatte Rom über eine Million Einwohner – die meisten Städte hatten zu der Zeit nicht mal 10.000 Einwohner. Wichtiger als die Größe war aber die Bedeutung Roms: Es war nicht nur ein Ort zum Leben, sondern eine Idee, eine Geisteshaltung (mehr dazu in Kapitel 6).

Die Römer vergaßen nie ihre Ursprünge. Auch wenn diese Ursprünge irgendwo weit zurück im Nebel der Zeit lagen, sahen sie sich doch als Bauern und stellten sich ständig vor, wie es wäre, zu diesen Wurzeln zurückzukehren (mehr dazu in Kapitel 4).

Der Glaube der Römer an ihre Bestimmung

Die Römer glaubten nicht nur fest daran, dem Rest der Welt überlegen zu sein, sondern sie glaubten auch, es sei ihre Bestimmung, die Welt zu beherrschen. Sie machten die Regeln, und die anderen mussten danach spielen. Die, die sich damit arrangieren konnten, durften gerne mitmachen – und viele taten es auch. In der ganzen römischen Welt gab es Frauen und Männer, die sich als römische Spanier, römische Afrikaner, römische Gallier usw. bezeichneten. Das verstärkte natürlich den Glauben der Römer an ihre Bestimmung.

Die Römer glaubten, dass sie durch ihre überlegenen Tugenden zu all der Macht gekommen wären, deshalb waren sie sehr bestürzt, dass all der Reichtum ihnen Dekadenz und Korruption beschert hatte. Außerdem hatte er ihre Kaiser und ihren Adel zu widerlichen und gewalttätigen Perverslingen gemacht (wie z.B. Kaiser Nero – siehe Kapitel 16). Der Verfall der römischen Ideale machte alles unglaublich, wofür die römische Welt eigentlich stand: Aufrichtigkeit, Gesetzestreue, Selbstdisziplin. Seltsamerweise tat all das dem Glauben der Römer an ihre Bestimmung keinen Abbruch. Im Gegenteil – es machte sie noch entschlossener.

Andere Hochkulturen

Ungefähr 753 v. Chr. bis 476 n. Chr. – das ist die Zeit der Römer. Wenn man es genau bedenkt, ist diese Zeitspanne ziemlich bemerkenswert. Aber welchen Platz nimmt das Römische Reich in der Weltgeschichte ein? Denn die Römer lebten nicht abgeschieden von anderen Kulturen. Und auch wenn sie glaubten, der Mittelpunkt der Welt zu sein, gab es doch einige andere Hochkulturen in ihrer Umgebung.

- ✓ **Ägypten:** Als Rom an Bedeutung gewann, war die ägyptische Hochkultur schon fast 5000 Jahre alt. Um 2700 v. Chr. hatte Ägypten seine große Blütezeit – also ungefähr 2000 Jahre vor der Gründung Roms. Damals bauten die Pharaonen die ersten Pyramiden. In der Zeit des Neuen Reichs (ca. 1530–1070 v. Chr.) herrschten Pharaonen wie Echnaton, Tutanchamun und Ramses II. Echnaton gibt heute noch viele Rätsel auf. Sein Nachfolger Tutanchamun ist durch sein Grab weltbekannt. Während des Neuen Reichs wurden die Pharaonen im Tal der Könige bestattet. Es war auch das Zeitalter monumentaler Bauwerke. Der große Tempel von Karnak wurde errichtet, und Ramses II., wohl einer der bekanntesten Pharaonen, ließ die Tempel von Abu Simbel bauen. Ägypten hatte damals aber schon den Gipfel der Macht überschritten: Zerrissen von verfeindeten Dynastien wurde das Land mehrfach von Feinden erobert.

Zuerst fielen die Assyrer in Ägypten ein, dann die Perser und schließlich Alexander der Große, der eine makedonische Pharaonendynastie begründete. Die letzte Herrscherin dieser Dynastie war Kleopatra VII., die Verhältnisse mit Julius Caesar und Marc Anton hatte. Mark Antons Niederlage in der Schlacht von Actium 31 v. Chr. bedeutete das Ende des alten Ägyptens, und die älteste Hochkultur der Antike, die so lange Bestand hatte, wurde zu einer Provinz des Römischen Reichs.

- ✓ **Mesopotamien:** Mesopotamien, das Zweistromland, lag ungefähr dort, wo heute der Irak ist, zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris. Unter den Sumerern (3500–2300 v. Chr.) entstanden eine Reihe von Stadtstaaten wie Ur, Eridu und Uruk. Sie bauten Paläste und Stufentempel, so genannte *Zikkurate*, und sie erfanden die Schrift. Auf die Sumerer folgten die Akkader (2300–2150 v. Chr.), die meisterhafte Bronzeskulpturen schufen. Ihren Höhepunkt erreichte die mesopotamische Hochkultur aber mit den Assyrern (1400–600 v. Chr.), deren Könige wundervolle Flachreliefs in Auftrag gaben. Dann kamen die Babylonier (625–538 v. Chr.). Ihr bekanntester Herrscher ist Nebukadnezar II., der die Hängenden Gärten von Babylon baute.
- ✓ **Phönizier und Karthager:** Phönizien lag im östlichen Mittelmeerraum, an der Küste des heutigen Libanon und Syriens. Die Phönizier waren geniale Seefahrer, was die Römer übrigens nie waren, und eine Geschichte besagt, dass sie sogar um Afrika herum gesegelt seien. Sie waren bedeutende Händler und verschifften ihre Waren, zu denen Stoffe, Färbemittel und Holz gehörten, wohin sie konnten. Dabei gründeten sie rund ums Mittelmeer, u.a. in Spanien, auf Malta und Sizilien, Handelsniederlassungen. Die wichtigste phönizische Stadtgründung war Karthago, das Roms Todfeind werden sollte. Die Stadt wurde im 9. Jahrhundert v. Chr. in Nordafrika an der Küste des heutigen Tunesiens gegründet. Karthagos Einfluss reichte bis Sizilien und Italien und stellte eine sehr große Gefahr für die römische Expansion dar. Es waren die drei Punischen Kriege nötig, um Karthago zu vernichten. Die Stadt wurde 146 v. Chr. dem Erdboden gleich gemacht. Nichts mehr konnte Rom jetzt noch daran hindern, das Mittelmeer unter seine Kontrolle zu bringen. (Mehr Informationen zu den Punischen Kriegen in Kapitel 12.)
- ✓ **Griechenland:** Griechische Geschichte war immer die Geschichte von Stadtstaaten, die verstreut auf dem Festland und den vielen Inseln der Ägäis lagen. Mit *Minoischer Kultur* bezeichnet man den ersten Abschnitt der griechischen Hochkultur. Sie ist nach Minos, dem mythischen König der Insel Kreta, der in Knossos lebte, benannt. Die Minoische Kultur bestand von ca. 3000 bis 1400 v. Chr. Damals hat anscheinend eine Naturkatastrophe viele Siedlungen zerstört. Auf dem griechischen Festland hatten sich in der Zwischenzeit so berühmte Festungen wie Mykene und Tiryns entwickelt. An der Nordostküste der Türkei war Troja, auch Ilium genannt, entstanden. Irgendwann gegen Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. fand der Trojanische Krieg statt, aber keiner weiß, was und wie viel von der Geschichte eigentlich wahr ist. Wir wissen nur, dass Homers *Ilias* und *Odyssee* bis 800 v. Chr. entstanden waren. Das waren Meilensteine der griechischen Dichtkunst. Jetzt entwickelte sich auch die Kunst weiter. In dieser Zeit entwickelten sich die Stadtstaaten wie Athen und Sparta weiter. Im 5. Jahrhundert v. Chr. erreichte die hoch entwickelte athenische Demokratie und Philosophie

ihre Blüte. Es war das Zeitalter des Perikles. Griechische Kolonien lagen verstreut ums ganze Mittelmeer, auch in Süditalien und auf Sizilien. Allerdings kämpften die griechischen Stadtstaaten immer gegeneinander. Athen und Sparta bekämpften sich im Peloponnesischen Krieg, so dass am Ende beide Städte vor dem Zusammenbruch standen. So geschwächt war Griechenland eine leichte Beute, zuerst für Philipp II. von Makedonien (um 382–338 v. Chr., regiert ab 357) und dann für die Römer (146 v. Chr., siehe Kapitel 12). Aber griechische Kunst, Kultur, Literatur und Sport blieben auch im Römischen Reich ausgesprochen populär. Heute werden die Griechen immer noch als die Väter der modernen Demokratie und Kultur betrachtet.

- ✓ **Etrusker:** Die Etrusker siedelten in der heutigen Toskana und in Umbrien in Italien. Die meisten Informationen über dieses Volk bieten ihre Gräber. Sie sind wunderbar ausgemalt und reich an Grabbeigaben, denn das Leben nach dem Tod sollte dem daheim so ähnlich wie möglich sein. Sie waren ziemlich gute Seefahrer und Händler, aber bis heute weiß man nur ziemlich wenig über sie, weil ihre Schrift und Sprache der Wissenschaft immer noch einige Rätsel aufgeben. Den Etruskern haben die Römer ihre gute Startposition zu verdanken, denn sie bauten die erste Stadtmauer von Rom, den Jupitertempel und auch die Cloaca Maxima, den größten Abwasserkanal der Stadt, der das Forum Romanum entwässert. Roms Könige, also auch der letzte, Tarquinius Superbus (lebte in der letzten Hälfte des 6. Jh. v. Chr.), waren wohl auch Etrusker.
- ✓ **Makedonen und Alexander der Große:** Das antike Makedonien war nur ein kleines gebirgiges Gebiet im Nordwesten Griechenlands und lag zum Teil im heutigen Bulgarien. 338 v. Chr. brachte der makedonische König Philipp II. Griechenland unter seine Kontrolle und war damit Wegbereiter für alles Folgende. Sein Sohn Alexander (356–323), der 336 v. Chr. den Thron bestieg, eroberte weitere Gebiete. Er gewann zunächst Gebiete in der heutigen Türkei. Dann zog er mit seinem Heer an der Levanteküste (heute liegen hier Syrien, Libanon, Israel und Jordanien) entlang nach Ägypten. Auf dem Weg dorthin eroberte er zahlreiche Hafenstädte. Von hier ging es weiter nach Ägypten, wo Alexander sich zum Pharao ausrufen ließ. Die eroberten Gebiete gehörten damals alle zum Perserreich. Nach seinem Siegeszug durch Ägypten machte Alexander sich auf den Weg ins persische Kernland, den heutigen Iran. Damit brachte er das Perserreich 330 v. Chr. endgültig zu Fall. Alexander wollte aber noch mehr. So zog er mit seiner Armee 326 v. Chr. Richtung Indien. Er erreichte den Indus und wollte von hier weiter zum Ganges. Auf dem Weg dorthin meuterte aber seine Armee. Die makedonischen Soldaten konnten nicht mehr, sie wollten heim. So kehrte das Heer nach Babylon zurück, wo Alexander 323 v. Chr. unter nicht ganz geklärten Umständen im Alter von nur 33 Jahren starb. Er wurde wohl nicht ermordet. Da dieses Reich nur durch die Person Alexanders zusammengehalten wurde, zerfiel es nach seinem Tod sehr schnell. Seine Generäle teilten es unter sich auf. General Ptolemäus konnte Ägypten für sich und seine Erben sichern. Die Ptolemäer herrschten hier bis zur Eroberung durch die Römer 31 v. Chr. Andere Teile des Alexanderreichs verloren ihre Unabhängigkeit früher. So wurden Makedonien und das übrige Griechenland 146 v. Chr. römische Provinz (siehe Kapitel 12).

Die Geschichte Roms im Schnelldurchgang

In Roms früher Geschichte geht es vor allem um soziale Auseinandersetzungen im Inneren, die schon unter den Königen angefangen haben. Nach der Vertreibung der Könige wurde die Republik errichtet, und Rom scharte nach und nach Verbündete um sich, um für die eigene Sicherheit zu sorgen. Als Roms Macht zunahm, wollten diese Verbündeten dieselben Privilegien wie die Römer. Mit dem Zuwachs an Macht und Ansehen traf Rom nach und nach auch auf ernsthafte Rivalen wie Karthago. Eine scheinbar endlose Reihe von Kriegen folgte, deren Ausgang ungewiss war. Die Römer behielten deshalb die Oberhand, weil sie den längeren Atem hatten und somit ihre Gegner ausbluten konnten. Bis zum 1. Jahrhundert v. Chr. war Rom der mächtigste Staat im Mittelmeerraum. (Ausführlicheres zu dieser frühen Phase der römischen Geschichte findet sich in Teil III.)

Dann schlitterte das Reich von einer Krise in die nächste, denn die überaus mächtigen Feldherren nutzten ihre Armeen, um ihre eigenen politischen Ziele zu verfolgen. Diese Jahrzehnte waren von Chaos und Bürgerkriegen geprägt. Erst Octavian (der spätere Kaiser Augustus) beendete die Kriege und übernahm die Macht. Er »stellte die Republik wieder her« – sagte er zumindest. In Wirklichkeit machte er sich zum Alleinherrscher. So verpackt, ließ sich seine Alleinherrschaft aber besser verkaufen, vor allem weil sie im Gegenzug ein Ende der inneren Machtkämpfe und Kriege bot. Die Stabilität, die seine Herrschaft brachte, machte Rom noch mächtiger. Im frühen 2. Jahrhundert n. Chr. stand das Rom der Kaiserzeit auf dem Höhepunkt seiner Macht. Die Römer kontrollierten den gesamten Mittelmeerraum, Nordwesteuropa, Mitteleuropa, Nordafrika, Ägypten und den Mittleren Osten. (Diese Epoche der römischen Geschichte wird in Teil IV behandelt.)

Im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. fiel es den Kaisern immer schwerer, das gesamte Reich zu kontrollieren – die Zeit der Barbareneinfälle hatte begonnen. Deshalb hatte es sich bis zum 4. Jahrhundert eingebürgert, dass mindestens zwei Kaiser verschiedene Teile des Reichs regierten. So kam es zur Teilung des Gesamtreichs in das Weströmische und das Oströmische Reich. Ostrom schaffte es, bis 1453 zu überleben, es war zum Schluss aber nur noch ein Schatten seiner selbst. Die westliche Hälfte ging rund 1000 Jahre früher unter. (Alles über die Ereignisse, die zum endgültigen Fall Roms führten, findet man in Teil V.)

Nach dem Untergang des Weströmischen Reiches zerfiel Europa in unzählige kleine Königreiche, Fürstentümer und Herzogtümer. Man stelle sich vor, Deutschland bräche auseinander, und jeder Ministerpräsident wäre dann Begründer der jeweiligen Herrscherdynastie. Was die Sache noch schlimmer machte, war die Tatsache, dass jeder König sein Königreich ständig gegen Rivalen verteidigen musste. Auch Grenzen änderten sich ständig, und man musste immer mit Invasionen rechnen. Als Beispiele für diese unruhigen Zeiten seien die Wikingereinfälle in weiten Teilen Europas genannt und die Aufteilung des Frankenreichs nach dem Tod Karls des Großen (814).

Was einst das Römische Reich war, sind heute Dutzende von unabhängigen Staaten. Wenn man darüber nachdenkt, ist es schon bemerkenswert, dass ein Gebiet, das heute aus so vielen Ländern besteht, einst von einem Kaiser regiert worden ist. Manche dieser Länder arbeiten erst wieder zusammen, seit sie zur Europäischen Union gehören.

Die Wiederentdeckung des antiken Roms

Man mag sich schon fragen, warum irgendwer das Bedürfnis haben sollte, die Römer wiederzuentdecken. Man kennt doch die ganzen römischen Ruinen, und furchtbar viele Könige haben schon im Mittelalter versucht, die Römer nachzuahmen. Ein Grund ist, dass während der Völkerwanderungszeit sehr viel Wissen der Römer und sehr viel Wissen über die Römer verloren gegangen ist. Abgesehen von ein paar Ausnahmen wurden Bücher und Bibliotheken zerstört, und Bauwerke stürzten ein.

Während der Renaissance im 15. Jahrhundert begannen europäische Denker, die klassische Welt wiederzuentdecken. Sie entdeckten griechisches und römisches Wissen, und durch den Buchdruck fanden griechische und römische Bücher eine weite Verbreitung. Dank dieser Anregungen begannen die Menschen der Renaissance, sich für neue Kunstrichtungen und für antike Bücher über Politik und Philosophie zu interessieren. Die Idee des Lernens um des Lernens willen kam auf.

Seit das Römische Reich zerfallen ist, bewundern Menschen seine Hinterlassenschaften, wie z.B. Bauwerke und Literatur, und fragen sich, wie es den Römern möglich gewesen war, all das zu vollbringen.

Großartige Ruinen und Ruinenstädte



In der ganzen römischen Welt zerfielen die Städte zu Ruinen, aber diese Ruinen waren so beeindruckend, dass die Menschen sie bestaunten. Im weit abgelegenen Britannien wurde ein Gedicht über den eingestürzten Tempel der Göttin Sulis Minerva und die Bäder von Bath geschrieben. Der Dichter nannte die Ruinen ein Werk von »Riesen«, weil er sich, wie die meisten seiner Zeitgenossen im frühen Mittelalter, nicht vorstellen konnte, wer – außer einem Riesen – in der Lage gewesen sein könnte, so etwas zu bauen.

Viele der großen Städte in Nordafrika sind mit der Zeit ohne Fremdeinwirkung verfallen. So zum Beispiel El Djem im heutigen Tunesien. Auch heute kann man die gewaltigen Ruinen noch bestaunen. In El Djem steht das drittgrößte Amphitheater der römischen Welt. Orange in Südfrankreich hat ein römisches Theater und ein Aquädukt. In Athen steht ein riesiger römischer Zeustempel und eine Bibliothek, die von Kaiser Hadrian (geb. 76, Regierungszeit 117–138 n. Chr.) während eines Besuchs in Athen in Auftrag gegeben wurde (siehe Kapitel 17). In Baalbek im Libanon stehen zwei riesige Tempel, einer davon – der Bacchustempel – ist fast komplett erhalten.

Rom selbst hat immer noch einige der beeindruckendsten Ruinen der Antike zu bieten: Das Kolosseum, das größte Amphitheater der römischen Welt ist im Großen und Ganzen noch intakt (siehe Kapitel 8), die Ruinen der kaiserlichen Paläste ballen sich immer noch auf dem Palatin, einem der Sieben Hügel Roms, die Caracallathermen sehen aus wie die Höhlenwohnung eines Riesen, die Aurelianische Stadtmauer (Infos über Kaiser Aurelian gibt's in Kapitel 19), gebaut in den 70er Jahren des 3. Jahrhunderts n. Chr. umgibt immer noch einen Großteil Roms.

Die Überlieferung römischer Bücher

Römische Schriftsteller waren auf die ein oder andere Weise ziemlich einflussreich, und weil ihre Texte das Mittelalter überlebt haben, wissen wir das, was wir über die Römer wissen.

- ✓ **Cicero (Marcus Tullius Cicero) (106–43 v. Chr.):** Cicero war ein bedeutender Redner, Anwalt und Staatsmann. Da er sich seiner Bedeutung bewusst war, veröffentlichte er seine Reden, verschiedene Abhandlungen wie *über den Staat (De Re Publica)*, *vom rechten Handeln (De Officiis)*, *vom Wesen der Götter (De Deorum Natura)* und auch eine große Auswahl seiner privaten Korrespondenz. Ziemlich viel davon hat die Zeit überdauert und hatte großen Einfluss auf die Gedankenwelt und die Literatur der frühen Neuzeit.
- ✓ **Caesar (Gaius Julius Caesar) (100–44 v. Chr.):** Caesar schrieb einen Bericht über den Krieg, den er in Gallien führte (*De Bello Gallico*), und über den Bürgerkrieg gegen Pompeius (*De Bello Civili*). Die Berichte sind bekannt dafür, objektiv zu klingen (sind sie aber ganz und gar nicht), und für ihren sparsamen, knappen Stil. Obwohl sie Caesars Sicht der Dinge schildern, sind sie außerordentlich wichtige Quellen für diese Zeit. Mehr über Julius Caesar gibt's in Kapitel 14.
- ✓ **Catull (Gaius Valerius Catullus) (84–54 v. Chr.):** Catull starb jung, und man merkt den leidenschaftlichen Gedichten seine Jugend an. Es ist eine neue Art der Dichtung und die Themenwahl – Wein, das Leben, Frauen – spiegelt Catulls Alter wider. Er verarbeitet in seinen Gedichten die Enttäuschung über seine Beziehung mit Lesbia. Die Forschung nimmt an, dass es sich bei Lesbia um Clodia, eine Frau aus dem römischen Adel handelt. Sie war verheiratet und wurde verdächtigt, ihren Mann umgebracht zu haben, außerdem war ihr ausschweifender Lebenswandel berüchtigt. Catull hatte jedenfalls nicht das Zeug dazu, mit dieser Frau umzugehen.
- ✓ **Vergil (Publius Vergilius Maro) (70–19 v. Chr.):** Vergil war der große Propagandadichter des Augusteischen Zeitalters. Sein bedeutendstes Werk ist die *Äneis*, die nach dem Modell homerischer Epen wie der *Odyssee* verfasst ist. Gleichzeitig ist die *Äneis* eine Art Fortsetzung der *Ilias*. Sie erzählt die Abenteuer des Helden Äneas, dem mythischen Gründervater Roms, und enthält Prophezeiungen über die Herrschaft des Augustus. Seine anderen überlieferten Werke, die *Eklogen (Eclogae)* und die *Georgica*, sollten die Vorstellungen der Römer über ihre ländliche Herkunft festigen, indem er Bilder schuf, die Welt des einstigen ländlichen Glücks zeigen. In der vierten Ekloge wird die Ankunft eines Heilbringers beschrieben. Das bezieht sich eigentlich auf Augustus, aber die frühen Christen sahen darin eine Prophezeiung, die die Ankunft Christi vorhersagt.
- ✓ **Horaz (Quintus Horatius Flaccus) (85–8 v. Chr.):** Horaz war der Sohn eines ehemaligen Sklaven (eines Freigelassenen; Informationen über Gesellschaftsklassen in Kapitel 2) und ein Freund von Vergil. Mit seinen Schriften unterstützte er Augustus. Nach Vergils Tod ersetzte Horaz ihn als Hofdichter. Zu seinen Werken gehören: die *Satiren (Saturnae)* – Horaz übt hier Gesellschaftskritik, die *Oden (Carmina)* – Gedichte über Staatstragendes und Alltägliches) und das offizielle Kultlied der Säkularspiele 17 v. Chr. (*Carmen Seculare*).
- ✓ **Livius (Titus Livius) (59 v. Chr.–17 n. Chr.):** Livius schrieb eine umfangreiche Geschichte Roms (*Ab Urbe Condita*) von seiner mythischen Gründung 753 v. Chr. bis zum Tod von

Augustus' Stiefsohn Drusus 9 v. Chr. Er verwendete für dieses Werk einen Großteil seines Lebens, und leider ist nur ungefähr ein Viertel davon erhalten geblieben. Auch wenn er sich in den Teilen über die Frühgeschichte Roms vor allem auf Mythen und Legenden stützt, ist er eine unersetzbare Quelle für Roms Ringen mit Karthago und andere wichtige Ereignisse der Frühen Republik.

- ✓ **Ovid (Publius Ovidius Naso) (43 v. Chr.–17 n. Chr.):** Ovids *Metamorphosen* gehören zu den bekanntesten aus der Antike überlieferten Gedichten. Sie sind eine Sammlung griechischer und römischer Sagen und erzählen, welcher Gott was wann mit wem machte. Außerdem war Ovid in jungen Jahren ein ziemlicher Schwerenöter. Er gab gerne Geschichten darüber zum Besten, wie er junge Frauen beim Pferderennen aufriss.
- ✓ **Plinius der Ältere (Gaius Plinius Secundus Maior) (23–79 n. Chr.):** Die gewaltige *Naturgeschichte* (*Naturalis Historia*) von Plinius dem Älteren ist vergleichbar mit einer heutigen Universalenzyklopädie, in der alles steht, was man vielleicht irgendwann mal wissen wollen könnte. Er war Ritter, gehörte also dem gesellschaftlichen Stand an, der in der Hierarchie an zweiter Stelle stand (siehe Kapitel 2), und diente in der Armee. Er trug unermüdlich das Wissen seiner Zeit zusammen. So beschrieb er alles von Geografie zu Gartenbau, von Medizin zu Mineralogie. Am Ende war es auch seine Neugier, die ihn umbrachte – er erstickte 79 n. Chr., als er sich den Ausbruch des Vesuvs aus der Nähe anschauen wollte.
- ✓ **Plinius der Jüngere (Gaius Plinius Caecilius Secundus Minor) (um 61–113 n. Chr.):** Plinius der Jüngere war der Neffe von Plinius dem Älteren. Der Jüngere wurde in den Senatorenstand erhoben. Er ist für uns vor allem wegen seiner Briefe wichtig. Viele davon sind überliefert, und sie berichten uns alle möglichen faszinierenden Dinge aus dem Leben der Oberschicht im frühen 2. Jahrhundert. Plinius liefert einen Augenzeugenbericht über den Ausbruch des Vesuvs 79 n. Chr., eine vollständige Beschreibung seiner Villa und zahlreiche andere unbezahlbare Anekdoten. Der Briefwechsel mit Kaiser Trajan (geb. 53, regierte 98–117 n. Chr. – zu seiner Regierungszeit siehe Kapitel 8) sind die wichtigsten Berichte über die Verwaltung der römischen Provinzen, die überliefert sind.
- ✓ **Sueton (Gaius Suetonius Tranquillus) (ca. 69 bis nach 130 n. Chr.):** Sueton schrieb mehrere Werke, aber nur eins ist als Ganzes überliefert und ein Klassiker der Antike: die *Kaiserbiographien* (*De Vita Caesarum*), in denen er das Leben der ersten zwölf Alleinherrscher von Caesar (der ja eigentlich kein Kaiser war) bis Domitian (geb. 51, regierte 81–96 n. Chr.) beschreibt. Vollgepackt mit Skandalen, Intrigen, ausgesprochen schlüpfrigem Klatsch und Tratsch und unbezahlbaren historischen Einzelheiten sind die Kaiserbiographien immer noch spannender Lesestoff und eine sehr gute Gelegenheit, etwas über einige der außergewöhnlichsten Männer der Weltgeschichte zu erfahren.
- ✓ **Tacitus (Publius Cornelius Tacitus) (um 55 bis nach 116 n. Chr.):** Von Tacitus gibt es zwei große Werke: die *Annalen* (*Annales*) und die *Historien* (*Historiae*). Daneben gibt es noch einige kürzere Werke wie die *Germania*, in der er von den germanischen Stämmen berichtet, und eine Biographie über seinen Schwiegervater (*Agricola*). Die Annalen decken die Zeit 14–68 n. Chr. ab, also die Herrschaft von Tiberius, Caligula, Claudius und Nero. Der Großteil der Annalen ist überliefert. Die Historien setzen da an, wo die Annalen aufhören, aber es existiert nur noch der erste Teil davon. Tacitus war ein genialer Historiker, der

einen Bericht über das 1. Jahrhundert hinterlassen hat, der seinesgleichen sucht. Natürlich war er nicht vorurteilsfrei, aber sein knapper Stil ist wirklich beeindruckend.

- ✓ **Cassius Dio (Lucius Claudius Cassius Dio Cocceianus) (150 bis nach 235 n. Chr.):** Cassius Dio war Senator in Rom, kam aber aus Nicäa in Kleinasien, der heutigen Türkei. Er schrieb eine Geschichte Roms auf Griechisch. Diese beginnt mit der Ankunft von Äneas in Italien und endet mit dem Jahr 229 n. Chr. Leider ist das Werk nur in Fragmenten erhalten. Nur der Teil, der die Zeit von 68 v. Chr. bis 47 n. Chr. umfasst, ist relativ vollständig überliefert. Einige der übrigen Teile kennen wir, weil spätere Autoren sie verwendeten und uns dadurch einen Eindruck dieser Passagen vermitteln. Nichtsdestotrotz ist Cassius Dio eine sehr wichtige Quelle.

Es ist das große Verdienst der mittelalterlichen Mönche, dass wir überhaupt etwas über römische Schriftsteller und ihre Werke wissen. In den Klöstern schrieben sie die antiken Texte wieder und wieder ab. Dank ihrer Arbeit waren Gelehrte immer in der Lage, einige Ausschnitte der bedeutendsten römischen Literatur, Dichtung, Philosophie und Geschichte zu erforschen. Zu allem Unglück ist trotzdem ein sehr großer Teil der römischen Bücher verloren gegangen. Und bei den erhaltenen ist es oft offensichtlich, dass der Kopist falsch abgeschrieben hat. Aber wer würde das nicht? Man muss sich nur vorstellen, den ganzen Tag in einem kalten Kloster zu sitzen und ein römisches Epos mit tausenden von Zeilen abzuschreiben.



Oft sind viele Kopien ein und desselben Texts in verschiedenen Klöstern zu finden. Sie gehen normalerweise alle auf ein einziges Manuskript zurück. Hier ein Beispiel: Der römische Dichter Catull ist heute wohlbekannt. Aber von seinem gesamten Lebenswerk blieb bis zum 14. Jahrhundert nur eine einzige Kopie in Verona in Italien erhalten. Diese ging ein paar Jahrzehnte später für immer verloren. Zum Glück waren kurz davor zwei Kopien angefertigt worden. Wären sie nicht gewesen, wir hätten heute – abgesehen von ein oder zwei Fragmenten – nichts von Catull.



Karl der Große und die Mönche

Karl der Große (geb. 747, regierte 768–814), der das römische Kaisertum im Westen reaktivierte, tat eine Menge, um die antike römische Kultur wieder wachzurufen. Die Kaiserpfalz in Aachen wurde zum Zentrum dessen, was wir als Karolingische Renaissance bezeichnen. In seiner Bibliothek in Aachen förderte der Kaiser auch das Kopieren römischer Bücher. Die Kopien, die seine Leute gemacht hatten, überlebten lange genug, um während der folgenden Jahrhunderte von anderen Mönchen immer wieder abgeschrieben zu werden, bis endlich der Buchdruck, der alles veränderte, erfunden war. Während der Herrschaft von Karl dem Großen wurde die »Karolingische Minuskel« entwickelt, damit wurde die Verwaltungs- und die Buchschrift vereinfacht. Aus ihr entwickelten sich unsere heutigen Kleinbuchstaben.

Römische Reisesouvenirs

In der Renaissance gehörte zu einer umfassenden Ausbildung auch die Erforschung römischer Überreste. Die Grand Tour – eine Besichtigungsreise durch Europa, die zur Ausbildung wohlhabender junger Männer gehörte – erreichte im 18. Jahrhundert ihren Höhepunkt. So eine Rundreise konnte einige Monate oder auch mehrere Jahre dauern. Die Grand Tour wurde normalerweise vom Vater oder einem reichen Gönner finanziert, und der junge Mann bereiste die Hauptstädte Europas. Die letzte Station und der Höhepunkt der Reise waren immer Italien und die antiken Bauwerke Roms. Die jungen Männer waren beauftragt, hier Manuskripte, Bücher, Gemälde und Antiquitäten zu kaufen. Diese wurden dann in die Heimat verschifft, wo sie die Landschlösser und Stadthäuser der Familie schmücken sollten.

Manche dieser jungen Männer wurden begeisterte Sammler, und heute sind Europas Adelssitze und Museen voll mit ihren Käufen. Diese Sammlungen weckten daheim das Interesse an der Antike und kurbelten den im 19. Jahrhundert entstehenden Tourismus an.

Die Portlandvase

Die Portlandvase ist nur ein Beispiel für viele großartige Schätze, die die Römer uns hinterlassen haben. Sie ist aus blauem Glas, das ihr Schöpfer dann mit einer Schicht aus weißem Glas überzogen hat. Aus dem weißen Glas wurden dann Figuren geschnitzt, so dass ein weißer Fries aus weißen Figuren auf blauem Grund zu sehen ist. Dieses Kunstwerk wurde Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. geschaffen und ist vollständig erhalten. Die Vase wurde Anfang des 17. Jahrhunderts gefunden und verblieb zunächst in Italien. Ende des 18. Jahrhunderts wurde sie von Sir William Hamilton, der damals britischer Gesandter in Neapel war, erworben. Er verkaufte sie bald darauf an die Familie der Herzöge von Portland. Von hier wurde die Vase an den Töpfer Josiah Wedgwood verliehen. Sie diente als Anregung für das teure Porzellan, das Wedgwood seitdem herstellt. Seit 1810 ist die Portlandvase im Britischen Museum zu bewundern.

Manche Leute glauben, die Portlandvase wurde erst in der Renaissance hergestellt, aber es ist unmöglich, das zu beweisen. Darauf kommt es auch nicht an. Entscheidend ist, dass man die Vase für ein römisches Stück hielt und sie so ihren Einfluss auf die Kunst und den Geschmack des 18. Jahrhunderts entfalten konnte. Genauso wichtig war auch der Einfluss von römischen Statuen, Münzen, Schmuck und Keramik.

Was die Römer für uns getan haben

Immer wenn wir an Römer denken, stellen wir uns Männer in Togen vor, manchmal haben sie auch noch einen Lorbeerkranz auf dem Kopf. Das ist nicht mal so daneben. Denn im Allgemeinen ließen sich die römischen Kaiser in der Art und Weise darstellen. Aber es gab noch mehr Zeichen der Macht, und diese Zeichen waren so erfolgreich, dass sie seitdem immer wieder aufgegriffen wurden.

Wahrscheinlich ist der Hauptgrund für den Erfolg der Römer nicht mal ihre schlagkräftige Armee. Es hatte wohl eher was mit Sprache, Rechtsstaatlichkeit und den Vorstellungen von einer vernünftigen Regierung zu tun. Seit der Zeit der Römer hatte all das tiefgreifende Folgen. Diese Dinge waren natürlich nicht alle original römisch – es gibt tatsächlich Leute, die behaupten, die Römer selbst hätten überhaupt keine neuen Ideen entwickelt –, aber die Römer waren ziemlich gut darin, alle möglichen Ideen von anderen aufzugreifen und in die Praxis umzusetzen. Und im Endeffekt zählt nur die Praxis.

Symbolik der Macht

Es ist, als ob die Römer die Schablone für die Symbolik der Macht geschaffen hätten: Wenn man nach ihnen ein Herrscher sein wollte, musste man sich als Römer darstellen lassen. Das war die geniale Idee der Römer – man bringt die Leute dazu, Römer sein zu wollen – und das funktionierte Jahrhunderte nach ihnen noch so gut wie zu ihrer eigenen Zeit. Eines der Ergebnisse ist, dass ungezählte europäische Herrscher römischer Kaiser werden wollten. Wenn nicht das, dann ließen sie sich zumindest auf Gemälden und als Statuen im Aufzug römischer Kaiser abbilden.

Karl der Große als römischer Kaiser

Seit das Weströmische Reich zusammengebrochen war, haben sich Herrscher die römischen Kaiser als Vorbild genommen. Deren erster wichtiger Vertreter war Karl der Große (geb. 747, regierte 768–814). 768 wurde er König des Frankenreichs, das damals das heutige Frankreich und weite Teile Westdeutschlands umfasste. Er versuchte, das Römische Reich wiederherzustellen. Er konnte Teile Italiens, Spaniens und Ungarns unter seine Herrschaft bringen. Karl der Große ging davon aus, dass der Posten des römischen Kaisers seit 476, als der letzte weströmische Kaiser abdanken musste, einfach nur vakant war und dass dieser Posten jetzt eben ihm zugefallen sei. Im Jahr 800 wurde er vom Papst in Rom zum Kaiser gekrönt.

Nach dem Tod Karls des Großen teilten seine drei Söhne das Reich unter sich auf, es zerfiel also sehr schnell wieder. 962 krönte Papst Johannes XII. den deutschen König Otto I. der Große (geb. 912, regierte 936–973) zum Kaiser des Heiligen Römischen Reichs, auch wenn ein Großteil des Territoriums nie zum Römischen Reich gehört hatte. Das Heilige Römische Reich bestand bis 1806, als Kaiser Franz II. (geb. 1768, regierte 1792–1835) auf Druck Napoleons abdanken musste. Franz II. hatte schon 1804 sein Erzherzogtum Österreich zum Kaisertum ausgerufen und regierte dort als Franz I. Kaiser von Österreich, weiter.

Napoleon

Napoleon Bonaparte (1769–1821) krönte sich selbst 1804 zum Kaiser der Franzosen, nachdem er den größten Teil des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation erobert hatte. Mit der Kaiserkrönung war er auf dem Höhepunkt seiner Karriere angekommen, die mit Erfolgen gepflastert war. In der bildenden Kunst wird Napoleon oft wie ein römischer Kaiser dargestellt – inklusive Lorbeerkranz.

Die Faschisten

Die Nationalsozialisten haben in ihrer Bildsprache römische Elemente übernommen. In Italien war Benito Mussolini (1883–1945) bestrebt, die Macht des antiken Roms wieder aufleben zu lassen. Als Teil seiner Propaganda ließ er die Kaiserforen ausgraben und machte der Öffentlichkeit andere wichtige Sehenswürdigkeiten zugänglich.



Das deutsche Wort *Kaiser* und das russische Wort *Zar* leiten sich vom lateinischen Namen *Caesar* ab. Gaius Julius Caesar war der Wegbereiter des Kaisertums und Augustus sein Erbe. Deshalb war *Caesar* immer Bestandteil der Kaisertitulatur.

Das Viktorianische Zeitalter

Im 19. Jahrhundert herrschte Großbritannien über eines der größten Weltreiche, die es je gab. Die britische Herrschaft schloss Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika mit ein. Das Britische Empire erlebte seinen Höhepunkt unter Königin Victoria (geb. 1819, regierte 1837–1901). In dieser Zeit war das Römische Reich nicht nur eine Inspirationsquelle, sondern man zog es auch heran, um die gewaltsamen Eroberungen zu rechtfertigen und dort das einzuführen, was man für überlegene Werte und Sitten hielt.

Das ist so ziemlich das, was die Römer auch gemacht haben. So wie die Römer Latein und Infrastruktur mit Straßen und öffentlichen Bauten hinterlassen haben, beglückten die Briten ihre unfreiwilligen Untertanen mit Eisenbahnstrecken, Regierungsgebäuden und der englischen Sprache. Indien ist inzwischen schon lange unabhängig, aber die Sprache von Regierung und Verwaltung ist immer noch Englisch, und das Land ist auf das ursprünglich von den Briten verlegte Schienennetz angewiesen.

Die Vereinigten Staaten von Amerika

Das Britische Weltreich ist schon lange Vergangenheit. Heutzutage ist öfter vom »amerikanischen Weltreich« die Rede, weil die USA im 21. Jahrhundert das mächtigste Land der Erde sind. Und eigentlich sind sie auch kein Weltreich wie es die anderen vorher waren, weil die USA eine Demokratie sind. Wenn dem so ist, warum wird hier auf einem Vergleich mit dem Römischen Reich rumgeritten? Na ja, schaut man sich amerikanische Münzen an, findet man folgenden Schriftzug:

E Pluribus Unum (Liberty)

E Pluribus Unum ist der Wahlspruch der Vereinigten Staaten. Es ist Latein und bedeutet »Aus vielen Eins«. Damit benutzen die USA die alte Sprache der Römer, um den Kern ihrer Identität auszudrücken. Die amerikanische Verfassung drückt das große Streben nach politischer Freiheit, also *Liberty*, aus. Und auch dieser Gedanke kommt aus der römischen Welt. *Libertas* ist in der römischen Mythologie die Personifikation der Freiheit. Die römischen Kaiser ließen sie oft auf Münzen prägen, damit wollten sie dem Volk einreden, sie seien die Hüter der Freiheit.

Die Vereinigten Staaten benutzen diese ursprünglich römischen Symbole nicht, weil sie das Römische Reich der Neuzeit sein wollen, sondern einfach weil die Römer eine Symbolik der

Macht entwickelt haben, der nicht viel hinzuzufügen ist. Eines der wichtigsten Symbole der Macht, der Adler, schmückt heute das Große Siegel der Vereinigten Staaten, im Schnabel hält er ein Banner mit der Aufschrift *E Pluribus Unum*. Bei den Römern hatte jede Legion ihren Legionsadler, der immer auf einer Standarte mitgetragen wurde. War die Legion im Lager, wurde er im Legionsheiligtum aufbewahrt.

Die Europäische Union



Viele Länder Europas haben sich in der Europäischen Union zusammengeschlossen. Im Gegensatz zum Römischen Reich hat sich die EU verpflichtet, Europas politische, wirtschaftliche und soziale Interessen friedlich zu vertreten. Aber zur Zeit des Römischen Reichs wurde Europa zum ersten Mal als Einheit regiert. Deshalb wurden die Gründungsverträge der Europäischen Gemeinschaft 1957 nicht einfach nur in Rom unterschrieben, sondern auf dem Kapitol, dem Hügel, der das geistige Zentrum des Römischen Reichs war.

Sprache

Wenn Sie das Buch bis hierhin gelesen haben, ist Ihnen klar, dass Sie es lesen können. Wenn Sie erst hier anfangen zu lesen, wird Ihnen klar, dass Sie diesen Teil lesen können. Egal, wie Sie in dieses Buch eingestiegen sind, Sie haben lateinische Buchstaben vorgefunden. Außerdem sind Sie auch auf ganze Wörter gestoßen, die aus dem Lateinischen kommen.

Buchstabensuppe

Latein kommt vom antiken Namen der Gegend, in der Rom liegt: *Latium*. Die ältesten lateinischen Inschriften stammen vom Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr. Die Etrusker (siehe Kasten *Andere Hochkulturen*), deren Kultur dem Aufstieg Roms den Weg bereitete, hatten ihr eigenes Alphabet, aber wir wissen nur sehr wenig über ihre Sprache. Aber so viel ist klar: Die Volksgruppen, die Latein sprachen, benutzten etruskische und griechische Buchstaben und machten daraus ihr eigenes Alphabet. Das sieht so aus:

A B C D E F G H I K L M N O P Q R S T V X Z



Das ist natürlich im Großen und Ganzen das Alphabet, das wir heute benutzen. Die Buchstaben J, U, W und Y fehlen. Die Römer benutzten das I, um die Laute I und J auszudrücken. Sie benutzten das V zum einen als V, zum anderen aber auch für den Laut U. Alles andere ist weitgehend gleich. Wir arbeiten inzwischen zwar mit allen möglichen Schriftarten, aber die Grundform der Buchstaben hat sich nicht verändert.

Latein als Amtssprache

Die eroberten Völker im Römischen Reich hatten viele verschiedene Sprachen und daneben gab es noch zahlreiche lokale Dialekte. Man kann ein Weltreich aber nicht regieren, wenn jeder eine andere Sprache spricht. Aus diesem Grund war Englisch Amtssprache im Britischen Empire und deshalb ist Englisch auch Amtssprache der USA. Also führten die Römer Latein als Verwaltungssprache im gesamten Reich ein. Und obwohl die Menschen weiterhin ihre Muttersprache benutzten, wurde Latein im Westen zur Zweitsprache. Im Osten benutzte die Bevölkerung Griechisch. Das bedeutet, dass das ganze Römische Reich mit nur zwei Sprachen regiert und verwaltet wurde: Latein und Griechisch.

Jeder gebildete Römer, der etwas auf sich hielt, konnte natürlich beides. Man stelle sich Folgendes vor: Ein Tourist aus Deutschland reist einmal rund ums Mittelmeer, und um sich überall verständigen zu können, braucht er nur – sagen wir mal – Spanisch und Arabisch. Wäre doch eigentlich ganz praktisch.

Die weite Verbreitung des Latein hatte natürlich Auswirkungen auf die lokalen Sprachen. Daran kann man wieder einmal sehen, welchen Einfluss die Römer auch heute noch haben. Die so genannten »romanischen« Sprachen wie Französisch, Spanisch und Italienisch verdanken dem Latein sehr viel. Auch das Deutsche, das ja eine germanische Sprache ist, weist viele lateinische Einflüsse auf, denn Latein blieb auch nach dem Untergang des Römischen Reichs die gängige Schriftsprache und die Sprache der Kirche. Auf diesem Weg sind viele alltägliche Wörter aus dem Lateinischen in die deutsche Sprache eingeflossen (z.B. Fenster, Keller, Kloster, Karren, dominieren).

Recht und Gesetz

Die Römer hatten ein voll entwickeltes Rechtssystem. Sie hatten Gesetze, Richter, Anwälte, Gerichte und Strafen. Man wurde vor Gericht gestellt, die Verteidigung und die Anklage gaben Plädoyers ab. Die Römer schrieben nicht einfach nur Gesetze auf, sie hielten auch die Fälle fest, die vor Gericht verhandelt wurden. Das ganze System ging auf das Zwölftafelgesetz (um 450 v. Chr.) zurück, das die erste schriftlich fixierte Gesetzessammlung der Römer war. Die hier niedergeschriebenen Gesetze waren nicht neu, man fasste hier nur älteres Gewohnheitsrecht zusammen, das lediglich mündlich überliefert war (mehr über die Zwölf Tafeln in Kapitel 10). Das Recht, das hier festgehalten wurde, wird *Zivilrecht* genannt.

Um 300 v. Chr. wurden die Prozessordnungen zum ersten Mal veröffentlicht. Bis dahin hatte die römische Priesterschaft streng darüber gewacht, und es war für den Laien nicht wirklich durchschaubar, was er vor Gericht durfte und was nicht. Die erste systematische Darstellung des Zivilrechts stammt aus der Zeit um 100 v. Chr. Sie blieb sehr lange in Gebrauch. So entwickelte sich mit der Zeit auch der Berufsstand der Juristen.

In den 1000 Jahren nach dem Zwölftafelgesetz wurden alle möglichen Gesetze verabschiedet, und das Recht wurde immer komplizierter. Das Ende des Weströmischen Reichs war 476 gekommen, im Oströmischen Reich ging es weiter, und um 530 ließ Kaiser Justinian I. (geb. 482, regierte 527–565) die vorhandenen Gesetze zusammentragen (mehr zu Justinians Regierungszeit in Kapitel 21).

Die von Justinian geschaffene Gesetzessammlung heißt *Corpus Iuris Civilis*. Bis ins 18. Jahrhundert war es in großen Teilen Europas Grundlage des Zivilrechts. Hier sind ein paar der darin enthaltenen Rechtsgebiete:

- ✓ **Bürgerrecht:** Gesetze, die nur für römische Bürger gelten
- ✓ **Völkerrecht:** Gesetze für Fremde, die mit römischen Bürgern zu tun haben
- ✓ **Privatrecht:** Gesetze zum Schutz von Privatleuten
- ✓ **Öffentliches Recht:** Gesetze zum Schutz des Staates
- ✓ **Außerordentliches Recht:** Gesetze mit besonderen Bestimmungen für Leute in besonderen Umständen, die sich von normalen Situationen unterscheiden.
- ✓ **Ungeschriebenes Recht:** Mit der Zeit entstandenes Gewohnheitsrecht
- ✓ **Geschriebenes Recht:** Gesetze, die durch Entscheidungen von Beamten und des Senats oder durch Deklarationen des Kaisers erlassen worden sind



In der Völkerwanderungszeit geriet das Römische Recht in Westeuropa in Vergessenheit. Es wurde erst im 11. Jahrhundert wiederentdeckt und neben Kirchenrecht an den damals entstehenden Universitäten gelehrt. Die fertig ausgebildeten Juristen wendeten das Erlernte in ihren jeweiligen Tätigkeitsfeldern an. So wurde das Römische Recht zu gelebter Rechtspraxis und verdrängte nach und nach das bis dahin angewendete Gewohnheitsrecht, das nicht schriftlich niedergelegt war. Das Römische Recht hatte also großen Einfluss auf die Entwicklung der verschiedenen europäischen Rechtssysteme. Der unter Napoleon I. entstandene Code Civil und das Bürgerliche Gesetzbuch, das 1900 im Deutschen Reich eingeführt wurde, stehen in der Tradition des Römischen Rechts. Eine Ausnahme bildet England, das englische Common Law beruht nicht auf allgemein gültigen Gesetzen, sondern auf wichtigen richterlichen Entscheidungen der Vergangenheit.

Philosophie

Es klingt vielleicht so, als ob dieser Abschnitt tiefgründig, bedeutungsvoll und schwierig sei. Ist er wohl auch, aber viele Menschen beschäftigen sich heute nun mal genauso ernsthaft mit Philosophie, wie es die Römer getan haben. Sie fragen nach dem richtigen Lebensstil und nach dem richtigen Verhalten. Die Römer haben viele Ideen von den Griechen übernommen, und erst im 1. Jahrhundert v. Chr. wurde die römische Philosophie auch wirklich aufgeschrieben.

Die römische Philosophie hatte zwei populäre Richtungen: Epikureismus und Stoizismus.

Die Epikureer

Die Epikureer waren der Idee zugetan, durch sinnlichen Genuss die vollendete Seelenruhe zu finden. Sie hatten ihren Namen vom griechischen Philosophen Epikur (341–270 v. Chr.). Ihnen wurde oft vorgeworfen, sie seien nur darauf aus, körperlichen Freuden zu frönen, obwohl sie

vor allem an ihrem Seelenfrieden interessiert waren. Diesen Seelenfrieden sollte man durch ein Höchstmaß an Lebensfreude erreichen können. Dazu musste man Furcht, Schmerz und Begierden vermeiden. Die Epikureer glaubten auch, dass die Materie aus unteilbaren Atomen bestehe, die sich im leeren Raum bewegen und von Naturkräften kontrolliert werden: Veränderungen gibt es, wenn die Atome neu geordnet werden.



Der bekannteste römische Epikureer dürfte Lukrez sein. Er beschrieb seine Vorstellungen über die Seele, über Empfindungen und Gedanken, über das Universum usw. in einem superlangen Lehrgedicht, in *de Rerum Natura* (*über die Natur der Dinge*). Dieses Werk ist uns erhalten geblieben. Lukrez beeinflusste viele spätere Philosophen wie z.B. den Franzosen Pierre Gassendi (1592–1655). Gassendi vertrat Lukrez' Auffassung über die Atome als Grundlage von Materie und glaubte, dies solle die Grundlage naturwissenschaftlicher Forschungen sein. Er glaubte auch, dass das in Einklang mit dem Christentum zu bringen sei. Erst in jüngerer Zeit folgte der englische Philosoph Alfred North Whitehead (1861–1947) den gleichen Prinzipien, indem er versuchte, Gesetze der Physik mit philosophischen Strukturen zu verbinden – das ist so ziemlich das, was Lukrez 2000 Jahre vorher begonnen hatte.

Die Stoa

Eine *Stoa* ist eine Säulenhalle, wie sie auf Marktplätzen antiker griechischer Städte zu finden war. In Athen lehrte in einer dieser Hallen Zenon von Kiton (333–264 v. Chr.), auf den die Denkschule der Stoa zurückgeht. Die Philosophie der Stoa war in Rom viel populärer als die der Epikureer. Im Stoizismus geht es darum, die Dinge zu nehmen, wie sie sind. Das passte ziemlich gut zu den Römern, weil sie nicht mehr bewunderten als männliche Tugenden (die sie *virtus* nannten). Dazu gehörte unter anderem, auch die schlimmsten Situationen zu nehmen wie ein harter Mann. Die Stoiker glaubten, dass nur Dinge, die physisch präsent sind, auch wirklich existieren. Das wertvolle Vermächtnis der Stoiker ist ihr Moralsystem, das ausschließlich auf der Vernunft basiert. Sie glaubten, dass Körper und Geist sich den Gesetzen der Physik beugen müssen, so wie alles andere auch, und dass der Geisteszustand deshalb daraus resultiert.

Kaiser Marc Aurel (geb. 121, regierte 161–180 n. Chr.) war ein Anhänger der Stoa. Wie andere Stoiker war er dem Gedanken verpflichtet, das Leben so zu nehmen, wie es kommt, und auf Schwierigkeiten sollte man mit Selbstgenügsamkeit reagieren. Er schrieb die *Selbstbetrachtungen*, die alle die Antike überdauert haben. Hier ist einer seiner Gedanken, der seine geistige Haltung widerspiegelt:



»So oft du an der Unverschämtheit jemandes Anstoß nimmst, frage dich sogleich: Ist es auch möglich, dass es in der Welt keine unverschämten Leute gibt? Das ist nicht möglich. Verlange also nicht das Unmögliche.«

Die Idee der Stadt

Heute leben viel mehr Menschen in Städten als in der Antike. Die Idee, dass eine Stadt nicht nur ein Ort zum Leben ist, sondern auch das Zentrum von Regierung und Verwaltung mit öffentlichen Einrichtungen, öffentlicher Ordnung und einem eigenen Charakter, kommt eigentlich von den Römern. Städte gab es natürlich schon vor der Zeit des Römischen Reichs, aber nicht in der Größe und nicht so häufig.

Die Stadt war das Fundament der römischen Welt. Wo die Römer Städte vorfanden, also vor allem in Griechenland, Kleinasien (heutige Türkei) und Nordafrika, formten sie sie zu römischen Städten um. Im Westen mussten sie die Städte meist bauen und an die Infrastruktur des Reichs anschließen. Jede römische Stadt war einzigartig, aber allen lag dieselbe Vorstellung zu Grunde, welche Funktionen eine Stadt erfüllen musste. Dadurch konnten sich Reisende in einer fremden Stadt immer ziemlich gut zurechtfinden.



Viele der größten europäischen Städte sind direkte Hinterlassenschaften der Römer. London und Paris gehören dazu, in Deutschland ist Trier eine der bedeutendsten Römerstädte. Spätestens 16 v. Chr. gründeten die Römer am Ufer der Mosel Augusta Treverorum, die Stadt des Augustus im Land der Treverer. Die Treverer waren ein keltischer Stamm, der in der Gegend siedelte. Trier wurde Provinzhauptstadt. Im 4. Jahrhundert n. Chr. war Trier Kaiserresidenz und erlebte seine größte Blüte. Mit fast 100.000 Einwohnern war es die größte römische Stadt nördlich der Alpen. Vor allem Kaiser Konstantin der Große (geb. 285?, regierte 306–337 n. Chr.) ließ riesige Bauten errichten. Nach Germaneneinfällen wurden am Anfang des 5. Jahrhunderts wichtige Behörden aus Trier abgezogen. Im Laufe des Jahrhunderts hatte die Stadt unter weiteren Überfällen durch Germanen zu leiden, weshalb die Bevölkerung stark abnahm und Trier an Bedeutung verlor. Gegen Ende des 5. Jahrhunderts, nach dem endgültigen Zusammenbruch Westroms, hatten sich die Franken als die neuen Machthaber der Region etabliert. Trier erlangte nie wieder die Bedeutung, die es in römischer Zeit hatte, das römische Erbe ist aber immer präsent geblieben, und auch heute prägen noch viele römische Bauten das Stadtbild.



Der römische Einfluss auf den Städtebau geht über Europa hinaus. Dazu muss man sich nur die wichtigen Gebäude in der amerikanischen Hauptstadt Washington D.C. anschauen. Als Pierre L'Enfant (1754–1825) 1791 die Pläne für die Stadt fertigte, entwarf er ein rechtwinkliges Straßennetz, wie man es auch in römischen Städten findet. Architektonisches Vorbild für das Gebäude des Supreme Court (Grundsteinlegung 1932), das oberste Gericht der Vereinigten Staaten, ist die römische Tempelarchitektur. Auch das Kapitol in Washington (Grundsteinlegung 1793), der Sitz des amerikanischen Parlaments, geht auf römische Architektur zurück. Die meisten Parlamentsgebäude der amerikanischen Bundesstaaten haben auch antike Vorbilder. Auch der Union Station (eröffnet 1907), Washingtons größtem Bahnhof, sieht man den Einfluss der römischen Architektur an. Als Vorbilder dienten die Diokletiansthermen (Bauzeit 298–306) und der Konstantinsbogen (gebaut 312–315) in Rom.

Romanische Architektur

Seit dem Zusammenbruch Westroms ist die Romanik die erste bedeutende Kunstepoche in Europa. Seinen Ursprung hat dieser Stil in den Klöstern Mitteleuropas, vor allem Frankreichs, wo man sich verstärkt mit römischer Kultur auseinandersetzte. Die ersten Bauten in diesem Stil sind vom Ende des 10. Jahrhunderts. Einer der wichtigsten romanischen Bauten in Frankreich ist die Abteikirche von Cluny, in Deutschland gehört der Speyrer Dom dazu. Da von Cluny nur noch spärliche Reste erhalten sind, ist der Speyrer Dom die größte romanische Kirche der Welt. Typisch für die romanische Architektur sind der Rundbogen und das Gewölbe, mit dem man größere Räume überspannen konnte als mit flachen Decken. Der Begriff Romanik ist übrigens nicht zeitgenössisch. Erst seit dem 19. Jahrhundert wird der Begriff in diesem Zusammenhang benutzt, weil man damit die Verwandtschaft zur römischen Architektur ausdrücken konnte.

Auch wenn viele Kirchen im Laufe der Jahrhunderte immer wieder umgebaut worden sind, haben sie oft ihren massiven romanischen Charakter behalten. Sehr oft wurden in diesen Kirchen auch römische Überreste verbaut, die damals noch in der Gegend rumlagen. Am anderen Ende der römischen Welt, in Konstantinopel (heute Istanbul), diente die riesige Hagia Sophia den Erbauern von Moscheen als Vorbild. Diese Kirche war von Kaiser Justinian I. im 6. Jahrhundert errichtet worden.

Schon lange her, aber immer noch da

Im Westen begann der endgültige Zusammenbruch des Römischen Reichs vor ungefähr 1600 Jahren. In der langen Geschichte der Welt ist das nur ein Wimpernschlag. Deshalb ist es auch nicht erstaunlich, dass die Römer so einen beträchtlichen Einfluss auf die Welt haben, in der wir leben – es ist nämlich noch nicht so lange her.

Natürlich gab es seitdem noch viele andere Einflüsse, und wir machen Sachen, die die Römer sich nie hätten träumen lassen. Es stimmt auch, dass es heute keinen Menschen mehr gibt, der seinen Stammbaum wirklich bis zu den Römern zurückführen kann. Aber nur deshalb nicht, weil die Aufzeichnungen die Zeit nicht überdauert haben.

In Wirklichkeit sind es Millionen von Menschen, die die Gene der Römer in sich tragen. Und wenn man einen Römer mit einer Zeitmaschine von seiner Welt in unsere brächte, klar würde er über unsere Technik staunen und darüber, dass wir heute so viele sind. Aber sobald unser Römer sich mal eingelebt hätte, könnte er eine ganze Menge von seiner Welt in unserer erkennen, angefangen bei den Straßen, über die wir zu den Gerichten kommen, wo Anwälte ihre Fälle ausfechten, bis zu den Aufschriften an Gebäuden und der Schrift in unseren Büchern. Also wenn man je den Eindruck hatte, dass die Römer keine Rolle mehr spielen, sollte sich das jetzt geändert haben, egal wo man heute lebt.

